«*Der Pschyrembel*» (nach seinem ersten Autor Willibald Pschyrembel, 1901–1987) muss in Fachkreisen nicht mehr vorgestellt werden, benützen doch unzählige in irgendeiner Weise auf medizinischem oder paramedizinischem Gebiet Tätige dieses Hand- und Wörterbuch für schnelle Information oder Verifizierung eines Begriffes. So ist dem über 100 Jahre alten Nachschlagewerk eine gute Aufnahme in der medizinischen Welt sicher. Die Redaktion betreut zurzeit rund 35 000 auf die Praxis ausgerichtete Termini, die durch Fotos oder Skizzen weiter veranschaulicht werden. Um den Band (und die dahinter stehende Datenbank) nicht ins Unendliche anschwellen zu lassen, wurden überflüssige Eintragungen gelöscht. Bewährtes aber wird beibehalten und durch dem neuesten Stand der Wissenschaft entsprechende Stichwörter angepasst.

Heidi Seger, Zürich

Rattansi, Piyo; Clericuzio, Antonio (eds.): **Alchemy and chemistry in the 16th and 17th centuries**. Dordrecht [etc.], Kluwer, cop. 1994. XV, 208 S. (Archives Internationales d'Histoire des Idées, 140). Hfl. 185.-; \$ 105.-; £ 72.50. ISBN 0-7923-2573-7.

In diesen Band haben die gesammelten Vorträge einer gleichnamigen Tagung zur Geschichte der Alchemie Eingang gefunden, die 1989 am Warburg Institute in London abgehalten wurde. Michela Pereira untersucht den Zusammenhang zwischen Medizin und Alchemie in den Texten des Raimundus Lullius, wobei sie unpublizierte handschriftliche Quellen heranzieht. Sie betont, dass bereits die frühen Paracelsisten einen Zusammenhang zwischen den Auffassungen von Paracelsus und Roger Bacon's «*Scientia experimentalis*» hergestellt hatten. Massimo Luigi Bianchi widmet sich der Transformation des Unsichtbaren in das Sichtbare, das in Paracelsus' Alchemie eine hervorragende Rolle spielt. Er stellt fest, dass Paracelsus mit seinen Ausführungen ein Konzept zur Reife brachte, das bereits in der früheren Alchemie angelegt war. Antonio Clericuzio's Beitrag handelt von gegenseitigen Beziehungen zwischen Alchemie, Chemie und Medizin im England des späten 17. Jahrhunderts. Der Kreis um Samuel Hartlib, zu dem auch Robert Boyle gehörte, versuchte damals, die traditionellen galenischen «*medical spirits*» chemisch umzudeuten, diese durch Destillation zu gewinnen und sogar den «*spiritus mundi*» einzufangen. Die chemische Interpretation der Schöpfung spielte vor allem in der späteren Alchemie eine bedeutende Rolle. Als Vorlage wurde dabei nicht selten das biblische Buch der Genesis genommen. Norma E. Emerton vergleicht nun die unterschiedlichen Deutungen der Schöpfung bei Van Helmont und Robert Fludd. Verwoben mit den im frühen 17. Jahrhundert einsetzenden rosenkreuzerischen Strömungen, bemühte sich die Alchemie um eine wahre christliche Naturphilosophie. Bruce T. Moran versucht die Rolle zu beleuchten, die der Zürcher Theologe und Alchemist Raphael Egli hierbei gespielt hatte. Eine willkommene Bereicherung der bio-bibliographischen Kenntnisse über den Rosenkreuzer und Alchemisten Michael Maier bringen Karin Figala und Ulrich Neumann in ihrem Beitrag. Trotz seiner Bedeutung in der Geschichte der Alchemie lagen bisher über Maier keine verlässlichen Angaben vor. Wenig war über die alchemistischen Strömungen in Russland bekannt. William F. Ryan zeichnet den Lebensweg von Arthur Dee, Sohn des legendären John Dee, der als chemisch orientierter Leibarzt bei Zar Michail wirkte. William R. Newman war es gelungen, den alchemistischen Autor Eirenaeus Philalethes als den an der Harvard Universität ausgebil-

deten Amerikaner George Starkey zu identifizieren. Hier untersucht er Philalethes' Theorie der korpuskularen Transformation. Anita Guerrini beschliesst den Band mit Bemerkungen zur Chemieausbildung in Oxford und Cambridge. Sämtliche Beiträge sind hervorragend dokumentiert und von hohem wissenschaftlichen Wert.

Urs Leo Gantenbein, Winterthur

Rippmann, Dorothee; Simon-Muscheid, Katharina; Simon, Christian: **Arbeit – Liebe – Streit**. Texte zur Geschichte des Geschlechterverhältnisses und des Alltags, 15. bis 18. Jahrhundert. Liestal, Verlag des Kantons Basel-Landschaft, 1996. 350 S. Ill. (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Kantons Basel-Landschaft, 55). ISBN 3-85673-243-8.

Geschlechter- und Alltagsgeschichte umschreiben Themenbereiche, über die heute viel geforscht und geschrieben wird. Das Mehrautorenwerk «Arbeit – Liebe – Streit» enthält zwar Texte zu diesen historischen Bereichen, doch handelt es sich nicht etwa um eine aktuelle Artikelsammlung, wie man auf den ersten Blick annehmen könnte, sondern um eine Präsentation von Quellentexten. Die Idee hinter dieser Quellenedition im ungewohnten Kleid: Das Buch soll «Neugier auf Geschichte, vielleicht sogar Lust auf eigene Archivforschung wecken».

Die Auswahl besteht vorwiegend aus Verhörprotokollen, Zeugeneinvernahmen und Geständnissen. Die Akten aus dem 15. und 16. Jahrhundert handeln von Misshandlung und Mord, Ehestreitigkeiten, Verkleidung als Mann, Alltag des Spitalgesindes, Streit um die Wäsche und Hexenprozessen; aus dem 18. Jahrhundert stammen Texte zu Frauenarbeit im Textilbereich, Ehebruch und Scheidung, Kindsmord und Verstössen gegen die Sittlichkeit. Der grösste Teil dieser gerichtlichen Auseinandersetzungen fand in der Deutschschweiz, vorwiegend im Umfeld von Basel statt.

Eine zwanzig Seiten kurze Einführung stellt die schriftlichen Zeugnisse vor, die dann in den folgenden Kapiteln mit Anmerkungen versehen, aber weitgehend kommentarlos, zitiert werden. Die Autoren distanzieren sich jedoch deutlich von einer Geschichtsschreibung im Sinne einer authentischen Abbildung historischer Realität. Gerade bei Gerichtstexten wird dieser Ansatz auch besonders plausibel, entstanden die Zeugnisse doch in von Angst geprägten Situationen vor der Justizbehörde, teilweise sogar unter Anwendung von Gewalt.

Etwas umständlich ist es jeweils, die weiterführenden Erläuterungen im einführenden Kapitel nachzuschlagen. Die Interpretation der ausführlichen Texte bleibt hierbei weitgehend dem Leser selbst überlassen, was diesen indessen zu eigener Denkleistung motivieren kann. Ein Vorteil dieser Art von Präsentation besteht darin, dass einzelne Zeugen neben prozessrelevanten Aussagen auch alltägliche Begebenheiten zur Sprache bringen, die den verbreiteten Vorstellungen, wie sich die Geschichte zugetragen hat, möglicherweise zuwiderlaufen. Da ist etwa von eheähnlichen, aber zeitlich befristeten Beziehungen die Rede, die allem Anschein nach in ärmeren Bevölkerungskreisen gang und gäbe waren. Oder eine Magd berichtet, wie sie sich das Kleid einer von ihr betreuten und schliesslich an Pest verstorbenen Frau als Lohn für die Pflege überzog, was natürlich den damaligen seuchenpolizeilichen Vorschriften entgegenlief. An anderer Stelle bezichtigt sich eine Frau selbst der unehelichen Schwangerschaft und Geburt, wovon sich die skeptischen Herren des Gerichts aber nicht überzeugen lassen.